



Wenn am Bodensee wie hier bei Maurach im Winter Niederwasser herrscht, ragen große prähistorische Pfahlfelder aus dem Boden, geraten damit in die Frostzone und werden dabei allmählich zerstört. Davor wollen die Archäologen sie schützen. Foto: Landesamt für Denkmalpflege im RPS/J. Köninger

Zerbröselnde Pfahlbauten

Im Alpenvorland sind einzigartige prähistorische Fundstätten gefährdet

Das Forschungsprojekt „Erosion und Denkmalschutz am Bodensee und Zürichsee“ soll herausfinden, wie vom Zerfall bedrohte archäologische Kulturgüter unter Wasser besser geschützt werden können.

MARTIN EBNER

Der Winter ist der Freund der Unterwasser-Archäologen: Der Wasserstand ist tief, keine Algen trüben die Sicht auf Siedlungsreste oder Schiffswracks, es stören weder Boote noch Badegäste. Was die Forscher jetzt sehen, gefällt ihnen allerdings nicht immer. An vielen Uferabschnitten zerstören Wellen und Eisgang die Fundstellen. Stück um Stück verschwinden so ganze Pfahlfelder, bevor sie untersucht werden konnten. Abhilfe soll nun das Forschungsprojekt „Erosion und Denkmalschutz am Bodensee und Zürichsee“ finden.

So lange Pfosten und Knochen unter einer dicken Schicht aus Sand und Seekreide liegen, sind sie optimal verpackt. Abgeschlossen vom Luftsauerstoff bleiben im konstant feuchten Boden sogar Brotreste, Textilien und andere organische Materialien über Jahrtausende erhalten.

Menschliche Eingriffe gefährden jedoch die Schutzdecke: Mit dem Schilfgürtel verschwinden stabilisierende Wurzeln. An befestigten Ufern laufen die Wellen nicht aus, sondern prallen ab und wühlen den Seeboden auf. Hafentore verändern die Strömungsverhältnisse. Schiffe verwirbeln Sedimente. Zu lange Bojenketten schleifen große

Trichter in den Grund. Bootsanker pflügen durch Kulturschichten. Wenn Relikte erst einmal freiliegen, werden sie zum Beispiel von Frost angegriffen. Andererseits retten Aufschüttungen das Archiv im Seeboden auch nicht unbedingt: Ihre Last kann so groß sein, dass sie sogar Keramik verformt.

„Die Ausmaße der Pfahlfelder, aber auch die Geschwindigkeit der beobachteten Veränderungen machen eine systematische Ausgrabung aller bedrohten Flächen unmöglich“, klagt der Thurgauer Archäologe Hansjörg Brem. „Die Situation wird dadurch verschärft, dass allein das Reagieren auf Baustellen unsere knappen Mittel für Rettungsgrabungen fast vollständig verschlingt und gerade Grabungen unter Wasser sehr teuer sind.“

Alturtumsforscher, Denkmalschützer und Naturwissenschaftler haben sich deshalb zusammengesetzt, um in den nächsten zwei Jahren herauszufinden, wie Fundstellen für spätere Generationen bewahrt und die Abspülung der Ufer möglichst umweltverträglich gebremst werden können. Gefördert

werden die 1,8 Millionen Euro teuren Studien von der EU und einigen Schweizer Kantonen.

Zunächst soll der aktuelle Zustand der Fundplätze erfasst werden, zum Beispiel mit Echoloten und Sonaren des Langenargener Instituts für Seenforschung. Vor Ermattingen und in der Bucht von Sipplingen werden Vliesmatten und Kies-Abdeckungen getestet, die der Flora

Die Bodenschicht des Bodensees ist in Bewegung

und Fauna der heiklen Flachwasserzone nicht schaden sollen. Am Limnologischen Institut der Universität Konstanz werden künstliche Sande und Gerölle fabriziert – mit Magneten versehen und knallbunt angemalt. Diese „Tracer“ sollen helfen, den Bewegungen der Sedimente auf die Spur zu kommen. Mit einer vergleichsweise simplen Markierung an einem Pfahl hat man bereits herausgefunden, dass vor Unteruhldingen seit 1984 über 45 Zen-

timeter der Bodensee-Bodenschicht verschwunden sind.

Hilfreich wäre auf jeden Fall, wenn Freizeit-Taucher mehr Rücksicht auf die Historie nehmen würden. Beispielsweise sind auf dem Deck des 1864 vor Bottighofen gesunkenen Dampfers „Jura“ bereits zahlreiche Einschlaglöcher von Bootsankern zu erkennen. Die Tauchsportgruppe Konstanz richtet deshalb mit dem baden-württembergischen Landesdenkmalamt Unterwasser-Lehrpfade zum „denkmalschutzgerechten Tauchen“ ein: „Diese Wracks sind die Korallenriffe des Bodensees – und genauso empfindlich!“

Info

Das **Internetangebot** des Forschungsprojekts ist so ausführlich wie sein Titel: www.erosion-und-denkmalschutz-bodensee-zuerichsee.eu
Das **Vorarlberger Landesmuseum** beteiligt sich mit einer **Wanderausstellung** zum Thema Unterwasser-Archäologie und Seenforschung. Bis zum 30. Mai ist sie im Museum Romanshorn zu sehen – und immer im Internet: www.der-see-erzaehlt.eu

Die Aufnahme ins Weltkulturerbe ist schon beantragt

Als 1854 am Zürichsee prähistorische Siedlungsreste entdeckt wurden, brach ein regelrechtes Pfahlbau-Fieber aus. Bis dahin hatten sich Archäologen fast nur mit griechischen und römischen Ruinen beschäftigt.

Fundstücke aus der mitteleuropäischen Vorgeschichte, die

sensationell gut erhalten waren, wurden von da an waschkorbeweise eingesammelt. Seit jener Zeit sind rund um die Alpen, von Slowenien bis Frankreich, etwa 1000 urzeitliche Siedlungsplätze an Ufern und in Mooren bekannt, davon über 100 allein im Bereich des Bodensees.

Zum 150-Jahr-Jubiläum der Pfahlbau-Forschung beantragten sechs Staaten bei der Unesco, die 150 Fundorte mit dem „größten wissenschaftlichen Potenzial“ zum Weltkulturerbe zu erklären. Im Herbst gab der eigens dafür gegründete Verein „Palafittes“ die Bewerbung ab; die Unesco wird vo-

raussichtlich im Sommer 2011 entscheiden.

Auf das Kulturerbe-Label hoffen Am Bodensee unter anderem Meersburg, Sipplingen und Litzelstetten. Auch Bodman-Ludwigshafen ist wieder im Pfahlbau-Fieber und plant ein neues Museum. me